

Der rote Schrecken?

Was wollen die Kommunisten (Bolschewiki)?

Zur deutschen Märzrevolte

Von

Franz Rappl



HOOPER MAR LIBRARY

Verlag: Revolutionär - demokratische Bücherei, Wien,
IX/2, Borschkegasse 18

Sc

AX 276

02.2.1

HX276
R221

99146

FRANZ RAPPL BIBLIOTHEK

Der rote Schrecken?

Was wollen die Kommunisten (Bolschewiki)?

Von Franz Rappl.

I. Kapitel.

Im II. Abschnitt des Kommunistischen Manifests »Proletarier und Kommunisten« heißt es u. a.:

»Die Kommunisten stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen; sie unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß sie einerseits in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, anderseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie (sprich: Burschoasie) durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten.

Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weiter treibende Teil der Arbeiterbewegung aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.

Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien: Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisie, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.« (Karl Marx, 1847.)

Also, zunächst Aufklärung aller Besitzlosen, von der Hand- und Kopfarbeit lebenden Menschen, daß sie nichts trennt, als nationaler, religiöser Rassen- oder Standesdünkel; daß sie alle, vom jüngsten körperlichen, bis zum ältesten geistigen Arbeiter, kleinen und mittleren Bauern, die Klasse der Ausgebeuteten darstellen, die von der Bourgeoisie, d. h. von der vereinigten Klasse der Fabrikanten, Bergwerksbesitzer, Besitzern von Bahnen, Schiffen, Auto- und Großfuhrwerksunternehmungen, Guts- und Großgrundbesitzern, Aktienbesitzern, Bankdirektoren und Börsenspielern, Händlern und Schiebern von lebenswichtigen Produkten,

Klöstereien etc., etc. ihr ganzes Leben lang ausgebeutet, ausgepumpt, gemartert und nach deren Gutmüthen sogar getötet werden.

Die Kommunisten klären speziell die Handwerker sowie die kleine und mittlere Bauernschaft auf, daß sie von den Händlern aller Nationen und Konfessionen nur einen kleinen Bruchteil dessen für ihre Produkte bekommen, was sie (die Händler) als sogenannten »bürgerlichen« Gewinn herauspressen. Die Kommunisten sagen klipp und klar, daß Sklaverei, Leibeigenschaft, Robot und Zehent durch Renten, Dividenden, hohe Pensionen und moderne Steuerschrauben ersetzt wurden.

Im Jahre 1788 hat Adolf Freiherr von Knigge, der sicher nicht bolschewistischer Ideen verdächtigt werden konnte, in seinem Buche: »Ueber den Umgang mit Menschen« in Bezug auf die herrschenden und Mächtigen geschrieben: »Man solle sie nicht vergessen lassen, daß sie, was sie sind und was sie haben, nur durch Uebereinkunft des Volkes sind und haben; daß unsere Güter und unsere Existenz nicht ihr Eigentum, sondern daß alles, was sie besitzen, unser Eigentum ist, weil wir dafür alle ihre und der Ihrigen Bedürfnisse befriedigen und ihnen noch obendrein Rang, Ehre und Sicherheit geben und Geiger und Pfeifer bezahlen; endlich, daß in diesen Zeiten der Aufklärung (vor 133 Jahren) bald kein Mensch mehr daran glauben wird, daß ein einziger, vielleicht der Schwächliche der ganzen Nation, ein angeerbtes Recht haben könnte, hunderttausend weisern und bessern Menschen das Fell über die Ohren zu ziehen.«

Die Kronenträger der Bourgeoisie sind zwar geflohen, aber die Kapitalmacht über die Arbeit und die Bourgeoisie sind geblieben. Und geblieben ist in Oesterreich wie in Deutschland der alte Beamten- und Polizeiapparat, in Deutschland sogar ein von Sozialdemokraten gegründeter und von ihnen geleiteter, gemeiner Mordapparat gegen revolutionäre Proletarier.

Wenn Friedrich Engels von den demokratischen Republiken Frankreich und Amerika sagt, daß in ihnen der Reichtum seine Macht indirekt, aber umso sicherer ausübt, und zwar erstens in der Form der direkten Beamtenbestechung und zweitens durch einen Bruderbund von Regierung und Börse, so dürfte diese Feststellung nicht allzuschwer auf Oesterreich und Deutschland übertragbar sein.

Und wenn eine schlichte obersteirische Bäuerin fragt, wann endlich der Krach komme, daß es so nicht weitergehen könne, daß nur noch Schleichhändler, Schieber, Wucherer, reiche Juden und Katholiken etc. genug Lebensmittel sich beschaffen können, daß das Geld nur Spieler, Faulenzer und Betrüger mache, so antworten ihr wir Kommunisten: Solange ihr euch von den bürgerlichen Zeitungsschmierern, von den Ausbeutern, Wucherern und Pfaffen gegen die Kommunisten hetzen lassen werdet. Denn, an dem Tage, wo Arbeiter und Bauern zusammenstehen, in den Städten die Diktatur des Proletariats, auf dem Lande die Diktatur der Arbeiter und nichtausbeutenden Bauern proklamieren, ist das Ende des Geldsackes, des Wuchers, des Betruges und des Faulenzens da. Die Enteignung der Kapitalisten zugunsten der Gesamtheit und der allgemeine Arbeitszwang aller Arbeitsfähigen, wird der Auferstehungstag der irreführten und unterdrückten Menschheit sein. Und diese Phase des Klassenkampfes heißt:

Sturz der Bourgeoisie.

Die dritte von Marx formulierte Etappe des Klassenkampfes heißt: »Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.« Freilich nicht durch das schiebende, schleichhandelnde und arbeitsscheue Lumpenproletariat, sondern durch das revolutionäre, klassenbewußte, arbeitende Proletariat.

Der Geldsack übt seine Macht vor allem durch die bürgerlich-sozialdemokratischen Parlamente — der neue Geschmacksname ist: Nationalversammlungen — aus, die den Kapitalisten und Grundherren und ihren getreuen Lakaien, den Polizei-, Regierungs- und Hofräten Vollmachten zur Ausplünderung des Volkes ausstellen.

Wenn nun diese Herrschaft des Geldsackes zertrümmert, der bürgerlich-kapitalistische Verdummungsapparat unterdrückt, die Ausbeuter, Advokaten, Richter, Staatsanwälte, Bezirkshauptleute, Wucherer, Pfaffen und sonstigen Volksbetrüger des Wahlrechtes in die Arbeiter- und Bauernkörperschaften entkleidet, Gendarmerie, Polizei und Soldaten als Beauftragte dieser Körperschaften fungieren und die »Arbeit« als höchste Ehrenbetätigung respektieren gelernt haben werden, dann wird auch der Feuerbestattungstag des ganzen kapitalistischen Paragraphenquarks, genannt Gesetze und Verordnungen, in gehobener Stimmung vom arbeitenden Volke gefeiert werden. Und erst von dieser Stunde an werden Verfügungen und Dekrete von wirklichen Beauftragten des arbeitenden Volkes erlassen werden, die nach Tunlichkeit und Zweckmäßigkeit von den Gemeinde-, Kreis- und Landesarbeiter- und Bauerräten vorberaten werden. Auf diese Art wird die Demokratie von der Phrase zur Wirklichkeit, wir gehen in rascherem Tempo dem Kommunismus entgegen; die Bildung

des Proletariats zur Klasse ist vollzogen, die Herrschaft der Bourgeoisie gestürzt, die politische Macht durch das Proletariat erobert, der alte Staatsapparat auf ewig zertrümmert.

So rein menschlich, so selbstverständlich dies alles für alle Werktätigen ist: Millionen und Milliarden werden dafür verwendet, um es in allen bürgerlichen Zeitungen und Büchern, in allen parlamentarischen Schwätzerbuden, in allen Schulen und auf allen Kanzeln als »roten Schrecken« zu bezeichnen.

II. Kapitel.

Böswillige, Narren und Schurken erzählen Kleingläubigen und Unwissenden, wir Kommunisten wollen das Eigentum abschaffen, wollen morden, rauben, plündern, sengen und brennen und die Welt in einen Trümmerhaufen, in eine Knochengrube von Menschen und Tieren verwandeln.

Hat es denn je scheußlichere Greuelthaten und Verwüstungen bäuerlichen Eigentums gegeben, als zur Zeit der deutschen Bauernkriege im 16. Jahrhundert? Wurden nicht damals hunderte blühende Bauerndörfer auf Befehl der römisch-katholischen Bischöfe und Fürsten niedergebrannt, die Bauern gevierteilt, gefoltert, an den Füßen aufgehängt, die Hände abgehakt, die Ohren abgeschnitten, weil sie nicht mehr in der Lage waren, die Ansprüche der hohen Pfaffen und Fürsten zu befriedigen? Hat nicht der christliche Priester Th. Münzer im Jahre 1525 mit seiner Bauernschaft in Württemberg verkündet, daß alle Schlösser, Klöster und Pfaffenstifte in weltlichen Verruf getan werden, es sei denn, daß Adel, Pfaffen und Mönche sie freiwillig verlassen, in gewöhnliche Häuser ziehen wie andere Leute und sich der christlichen Vereinigung anschließen hätten sollen? Man kann als sogenannter Christ ruhig sagen: Die Geschichte der römisch-katholischen Kirche stellt seit ihrem Bestande, seit dem 3. Jahrhundert n. Ch. eine ununterbrochene Kette vom raffiniertesten Betrüge bis zu den allergemeinsten und niederträchtigsten Grausamkeiten gegen die Bauern dar, einschließlich des im Namen Gottes geführten Weltgemetzels 1914—1918. Tausend Jahre roter Terror würden ganz bestimmt weniger Opfer fordern, als »ein« Jahr römisch-katholisches Gottesgnadentum.

Welcher Kommunist wollte aber den unverzeihlichen Versuch unternehmen, um selbsterarbeitetes, selbsterworbenes, selbstverdientes Eigentum abzuschaffen?

Marx sagt diesfalls: Sprecht ihr von dem kleinbürgerlichen, kleinbäuerlichen Eigentum, welches dem bürgerlichen Eigentum vorherging? Wir brauchen es nicht abzuschaffen, die Entwicklung der Industrie hat es abgeschafft und schafft es täglich ab.

Welcher Narr oder Verbrecher soll einem kleinen oder mittleren Bäuerl, das in dieser »demokratischen« Republik nichts ist,

als die Zielscheibe von Wucherern und Schiebern und der buchstäblichste Roboter für die Kriegs- und Revolutionsgewinner, von seinem, nur noch in der Phantasie existierenden »Eigentum« etwas wegnehmen wollen?

Mit Lenin müssen auch wir sagen: Die Keuschler und Kleinbauern sind unsere Kampfgenossen, mit den Mittelbauern wollen wir in aufrichtiger Freundschaft leben, den Kapitalisten, Großbauern und Gutsbesitzern gilt unser entschlossenster Kampf.

Spät, sehr spät, aber nicht zu spät haben gewisse Radikale in Oesterreich einsehen gelernt, daß auch die revolutionärste Alleinherrschaft des Proletariats in Oesterreich wenig oder gar keinen Erfolg haben würde. Und es wäre nicht nur unmenschlich, sondern auch sinnlos, wollte man einer seit Jahrhunderten geknechtet gewesenen Bauernschaft statt des Stiefels des Militarismus, der monarchistischen Polizei und Gendarmerie, den Stiefel diktatorsüchtiger Proletarier in den Nacken setzen.

In logischster, auf alle Länder anwendbare Art, sagt Lenin in seiner Broschüre: »Das Verhältnis der Kommunisten zum mittleren Bauerntum«:

»Unsere Aufgabe darf nicht auf die Expropriation (Enteignung) des Mittelbauern, sondern muß einzig und allein darauf gerichtet sein, die besonderen Lebensbedingungen des Bauern zu studieren, bei ihm die Mittel und Wege zu lernen, wie der Uebergang zu einer besseren Gesellschaftsordnung leichter bewerkstelligt werden kann, ohne uns zu unterstehen, ihm zu kommandieren.«

Nicht minder klar als Lenin sich über das Verhältnis zur mittleren Bauernschaft ausspricht, spricht Radek sich in seiner Broschüre »Die Entwicklung der Weltrevolution« über das Verhältnis der Kommunisten untereinander aus. Er sagt:

»Die K. P. ist der Generalstab der proletarischen Revolution. Da sie aber nicht »befehlen«, sondern nur »überzeugen« kann, so wird das Proletariat siegen, wenn es durch die lange Periode der Kämpfe gestählt und geklärt als Masse auf der Höhe seines Generalstabes stehen wird. Die inneren Kämpfe der K. P. (Kommunistische Partei) sind nicht Cliquenkampf der Führer um die Krippe, sondern Selbstverständigungsversuche der Vorderreihen des Proletariats über die Bedingungen seines Sieges.«

Für das russische Proletariat sowohl, wie auch für die arbeitende Landbevölkerung war eben das Wort Revolution keine Phrase, kein Abstimmen über langatmige Resolutionen, sondern ein lehrreicher, praktischer Anschauungsunterricht auf Leben und Tod. Und diese Revolution erforderte und erfordert weiter ganze, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, mutige Männer.

In manchem Lande dagegen hat das Wort Revolution die schmachlichste Verunglimpfung erlitten. Nicht nur beim Zusammenbruch des Militarismus durch sogenannte Sozialdemokraten, die sich als die radikalsten Bremser der revolutionären Welle ausgezeichnet haben, sondern auch sogenannte Revolutionäre glaubten, daß unbedingt die Schüler gescheiter seien als die Lehrer, die jüngsten Knirpse und Rekruten erfahrener, als die alten Soldaten. Dies nur so nebenbei und ich hoffe, daß auch diese Kinderkrankheit des Kommunismus geheilt werden wird, zu Nutz und Fromm des roten Schreckens, damit der Bourgeoisie und ihren Lakaien das Lachen über revolutionäre Aktionen vergeht.

III. Kapitel.

In diesem Abschnitt wollen wir uns mit allgemeinen konkreten Gegenwartsforderungen befassen, die der breiten Öffentlichkeit zur Diskussion übergeben werden:

1. Alle Kloster- und Herrschaftsgüter, soweit sie nicht von den Geistlichen und von den sogenannten Herrschaften mit eigenen Händen bewirtschaftet werden, werden als Volkseigentum erklärt und je nach der geographischen Lage entweder an Kleinbauern und Keuschler aufgeteilt oder genossenschaftlich bewirtschaftet. Entschädigungen oder Ablösungen werden nicht geleistet.

2. Streichung aller Hypothekenschulden bei Grundbesitzern unter 20 Hektar Gesamtausmaß an Aeckern, Wiesen und Wäldern.

3. Befreiung von allen Steuern bei einem Besitz bis zu 4 Hektar im Flachlande und 8 Hektar im Gebirgslande. Bei mehr als 5 Kindern unter 16 Jahren ist die Steuerfreiheit auch bei doppeltem Grundausmaß, d. i. 8 und 16 Hektar, zu gewähren. Der Ausfall für den Staat ist von jenen Grundbesitzern mit mehr als 50 Hektar durch Verdoppelung der Steuer zu decken.

4. Die Agrarsekretäre der Kommunisten haben im Einvernehmen mit den Gewerkschaften und den Bürgermeistern dafür zu sorgen, daß die Besitzer von Bespannungen die Aecker von Keuschlern unentgeltlich pflügen und eggen, im Falle der Zahlungsfähigkeit gegen mäßige Vergütung der Auslagen des Bespannungsbesitzers.

5. Bisher verwendete, minderwertige Felder sind lediglich zur Gewinnung von Heu und Grummet und als Viehweiden zu benützen. Keuschler und Kleinbauern mit derartigen Feldern werden bei der Nationalisierung großer Güter besonders berücksichtigt.

6. Die K. P. (Kommunistische Partei), alle politischen Kommissäre, Agrarsekretäre und Gewerkschaften, nehmen sofort An-

meldungen von freiwilligen Landarbeitern entgegen, die entweder auf eine sogenannte Wiederbesiedlung reflektieren oder als Genossenschaftler sich der Landarbeit widmen wollen. Die Einquartierung dieser »Adeligen der Arbeit« erfolgt nicht in Scheunen (Heuschupfen), Ställen oder Baracken, sondern in den Villen und Schlössern der erholungsbedürftigen (?) Faulenzer.

7. Die »demokratische« Bourgeois- und Schieberrepublik, die hunderte Millionen Kronen an Kriegs- und Revolutionsgewinnen in Form von »Zinsen« verschleudert, ohne daß die Tagediebe auch nur einen Finger zu rühren brauchen, hat die Kosten der Uebersiedlung aus den Städten und Industrieorten zu tragen; sie hat ferner bis zur neuen Ernte diese Arbeitswilligen mit allen zum Leben nötigen Mitteln zu unterstützen, ohne Anspruch auf Vergütung. Ganz besonders wird hier auf die Beistellung von Kleidern, Schuhen, Bettwäsche, sowie Aecker- und Hausgerätschaften zu sehen sein, mit welchen Dingen alle Magazine der Profitgeier vollgepfropft, jedoch den Besitzlosen und Minderbemittelten nicht zugänglich sind.

8. Die Arbeitsordnung ist den örtlichen und klimatischen Verhältnissen anzupassen, während auf eine strenge, gewissenhafte und gerechte Arbeitsdisziplin im Interesse aller nützlich Werkstätigen zu sehen sein wird.

9. Der Arbeitsordnung und Arbeitsdisziplin hat vor allem eine menschenwürdige Mindestentlohnung zu folgen. Rücksichtslos und mit allen Mitteln ist hier das konservative Erbübel zu bekämpfen, daß Frauen und Mädchen bei gleicher Arbeitsleistung schlechter entlohnt werden als die Männer. Als Grundsatz hat zu gelten: »Gleiche Arbeit, gleicher Lohn; höhere Leistung und besondere Gewissenhaftigkeit, höhere Entlohnung bis zum 2-4fachen Mindestlohn.«

10. Wo kommunistische Siedler, d. h. Adelige der Arbeit sich mit oder ohne Gewalt niederlassen, wird an die Einführung des allgemeinen Arbeitszwanges vom 17. bis zum 55. Lebensjahr geschritten, damit die allerhöchsten demokratisch-republikanischen Herrschaften und reaktionslüsternen Tagediebe erfahren, was es heißt, in 8, 10, 12 oder gar 18 Stunden sich im Schweiß seines Angesichtes in dieser kapitalistisch-demokratischen Hölle sein Brot, Suppe und Kartoffel zu verdienen. Den Herrschaften in den Klöstern, Palästen, Schlössern, Villen und Gutshöfen muß endlich klar gemacht werden, daß niemand vom »Geld« lebt, sondern daß alle Nichtsteuer und Reichen von der »Arbeit« der Arbeiter, Bauern und Handwerker leben. Dem Klassenbewußtsein der Ausbeuter und Schmarotzer wollen wir das Klassenbewußtsein der »arbeitenden« Klasse gegenüberstellen mit der Losung: Weltrevolution oder Untergang.

IV. Kapitel.

Hier heißt es zu der ganz besonderen Ausbeutung der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter, der sogenannten Knechte und Mägde, zur Neuetablierung der Sklaverei, zur Festsetzung von faktischen Mindestlöhnen, aber auch zur Festsetzung von Mindestpreisen für landwirtschaftliche Produkte Stellung zu nehmen.

Die Sklaverei ist der Zustand eines Menschen, in dem er rechtlos und unfrei als Sklave Eigentum eines anderen ist.

Im Kaisertume Oesterreich war die Sklaverei und die Ausübung einer hierauf sich beziehenden Macht nicht gestattet und es waren diejenigen, die einen Menschen als Sklaven behandelten, wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit (§ 95 St. G.) mit einer Kerkerstrafe von einem bis zu zwanzig Jahren bedroht.

Das österreichische Staatsgrundgesetz, Artikel 4 und 6, gewährleistet jedem Staatsbürger innerhalb des Staatsgebietes vollständige Freizügigkeit, freien Aufenthalt, freie Berufswahl und freien Wohnsitz. Damit soll aber keineswegs gesagt sein, daß wir uns das alte Oesterreich zurückwünschen. Wohl aber soll darauf hingewiesen werden, daß schon Friedrich Engels sagte, es wirke mehr als lächerlich, wenn sich kindische Leutchen auf den Sturz einer Monarchie ungeheuer viel einbilden, damit der Geldsack unter dem Deckmantel der »Demokratie« mit dem unversehrt gebliebenen Polizei- und Beamtenapparat im Bunde mit dem monarchischen Pöbel erst recht seine schrankenlose Herrschaft aufrichten könne.

Engels hat also unsere Adler, Bauer, Renner, Seitz und Co. schon 40 Jahre früher gekannt, bevor sie den Volksverrat ans Kapital bewerkstelligt haben; eigentlich bevor manche zur Welt gekommen sind.

Daß unsere Grund- und Geldprotzen nichts anderes wollen, als vor allem die gesetzliche Einführung der Sklaverei für das Landproletariat, zeigt folgender Vorfall, der durch eine Brutstätte der Reaktion, genannt Bezirkshauptmannschaft, seinen amtsherrlichen Anstrich bekam:

Für den 23. März 1921 hat die B.-H. in Judenburg, Steiermark, für die christlichsozialen und großdeutschen Bauern eine Versammlung einberufen, in der Beschlüsse gefaßt werden sollten, daß die Industrie, die Eisenbahnen und die Holzhändler sich verpflichten sollten, keine Landarbeiter mehr aufzunehmen und die bereits beschäftigten zu entlassen, zumal in Bayern dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft in gleicher Weise abgeholfen worden sei.

Dies wäre der gewünschte, in heißen Gebeten und in Fraß und Völlerei herbeigesehnte Moment für die Großbauern und

Gutsbesitzer, wo die Dienstleute mit aufgehobenen Händen, auf den nackten Knien rutschend, zu ihnen bitten kämen, um nur um die Kost und für ein Lager im Pferde-, Rinder- oder Schweinestall vom Morgengrauen bis in die finstere Nacht arbeiten zu dürfen. Und dabei sehnen sich die Herren »Demokraten« noch das »Arbeitergesindel« verachtend von der Tür weisen zu können, damit es auf den warmen Düngerhaufen verrecke. Die Sklaven sollten nur dort Arbeit finden, wo Großbauern- Gutsbesitzer- und Händlersöhne bei der Gendarmerie, Polizei, Wehrmacht, oder als Bürokratenzöglinge Unterschlupf finden, denn nicht alle eignen sich als Schieber und Schleichhändler.

In Judenburg ist dieser gemeine Anschlag der Ausbeuter und Bürokraten gegen die Freiheit des Landproletariats durch die Wachsamkeit der Arbeiterschaft zu schanden gemacht worden. Da aber Kapitalismus und Bürokratie zähe Bestien sind, die oft vereinzelt, sehr oft aber in Rudeln fried- und freiheitsliebende, arbeitende Menschen überfallen, ihre Fangzähne in ihr unschuldiges Fleisch vergraben, ihnen den Arbeitsertrag rauben, rufen wir alle Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Keuschler und Kleinbauern zum Kampfe für folgende Forderungen:

1. Sofortige Erlassung eines Reichsgesetzes, wonach das Betriebsrätegesetz vom 15. Mai 1919 auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe mit mindestens 5 fremden Arbeitskräften ausgedehnt wird, kleinere Betriebe wählen gemeinsam ihre Vertreter in den Ortsbetriebsrat.

2. Regelung der Preise für landwirtschaftliche Produkte entsprechend den Preisen der Industrieprodukte, jedoch rein auf Kosten der Kapitalisten, Klöster, Advokaten und Faulenzer, damit die Landwirte auch faktisch in der Lage sind, den Gehilfen und Gehilfinnen jene Löhne zu bezahlen die sie instand setzen, alle ihre wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen.

Als beiläufiger Schlüssel für landwirtschaftliche Produkte für Kapitalisten und sonstige Parasiten wären folgende Preise festzusetzen, nachdem der arbeitenden Bevölkerung, den Kindern, Kranken und Greisen ihre entsprechenden Rationen gesichert sind:

1 Liter Milch K 200.—, 1 Kilo Butter mindestens K 1000.—, 1 Ei K 50.—, 1 Kilo Weizen oder Korn K 200.—, 1 Kilo Fleisch K 1200.—, 1 Kilo Fett ebensoviel usw.

Als Mindestlohn für einen Knecht über 17 Jahre und eine Magd mit gleicher Arbeitsleistung wären K 2000.— monatlich festzusetzen, bei voller Verpflegung und Quartier, bei 48- bis 60 stündiger Arbeitszeit per Woche. — Für Arbeitskräfte von 14 bis 17 Jahren dürften 1500 Kronen monatlich genügen. Dagegen müßten für das Viehwardpersonal, für Schwerfuhrwerker, dann für sonst schwere und gefährliche Arbeiten höhere Löhne festge-

setzt werden. Ein mindestens stägiger, bezahlter Urlaub per Jahr wäre gleichfalls festzusetzen.

3. Solange es kräftige und gesunde Faulenzer, sowie geistig und körperlich ganz und gar unproduktive Berufe, wie speziell Schieber und Schleichhändler, ob hoch oder nieder, gibt, hat der Achtstundearbeitstag auch als obligater Normalarbeitstag in der Landwirtschaft reichsgesetzlich eingeführt zu werden. In gar keinem Falle aber dürfte die 60 Stunden-Arbeitswoche überschritten werden. Es kann durch nichts begründet werden, daß tausende Faulenzer auf Kosten der Landbevölkerung ein Prasser- und Parasitendasein führen.

4. Unter Hintansetzung, d. h. unter Ausschaltung aller Parteimeinungen haben Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter unter Anwendung aller Kampfmittel alles aufzubieten, um das Landproletariat aus der Sklaverei herauszuführen. Auf gar keinen Fall werden wir zulassen, daß die Landarbeiterfrage auf Kosten der Freizügigkeit und der Berufswahl mit dem Hungertuch, Gewehren, Bajonetten und Knütteln von Orgeschbanditen in römisch-katholisch-bayrischem Sinne, zu lösen versucht werde. Der Tyrannei und Niedertracht der Kapitalisten und Grundmagnaten ist die bewaffnete Macht der geeinten Arbeiterklasse gegenüberzustellen. Und zwar nicht in der Defensive, sondern in der Offensive, denn nur so können Marxisten den Klassenkampf verstehen.

5. Fordern wir die Außerkraftsetzung aller reaktionären Versammlungsbeschränkungen, die zwar im Staatsgesetzblatt Nr. 3 vom 15. November 1918 als Beschluß der provisorischen Nationalversammlung vom 30. Oktober 1918 als aufgehoben erklärt worden waren, welchen Beschluß die schwarzgelben Kronländer- und Bezirkshauptmannschaftsbureaucraten zu mißsachten sich erdrechen, um gerade den Willen der Arbeiterschaft mit Füßen zu treten. Mit der Rolle eines Dieners des Volkes wollen die Bourgeoislakaien sich eben nicht abfinden; sie glauben, wie zur Zeit des Gottesgnadentums, das Volk tyrannisieren zu können. Diese Form der Verhöhnung des Volkes heißt »Demokratie«, und alles, was nach Freiheit lechzt, die privilegierten Lumpen beseitigen will: »roter Schrecken«.

V. Kapitel.

Es wird von verschiedenen Seiten versucht werden, die Kommunisten im allgemeinen und mich als Verfasser der Broschüre im besonderen, des »Radikalismus oder Opportunismus« zu beschuldigen.

Allen denjenigen, die dies sagen, und die es glauben — Arbeiter und Arbeiterinnen glauben es ganz bestimmt nicht — ist stets die Wahl freigestellt, sich als menschliches Lasttier in

einer Fabrik, oder als moderner, demokratischer Sklave bei einem Großbauern oder Gutsbesitzer zu verdingen und dasselbe zu leisten, was wir Sklaven als sogenannte Ebenbilder Gottes bisher geleistet haben.

Treffender als Henri Barbusse, der edelste französische Revolutionär, kann niemand in der Welt die Revolutionäre charakterisieren. Er sagt: »Die Revolutionäre sind die friedliebendsten Menschen, denen nach endlosen Unterdrückungen die Geduld reißt.«

Daß aber nicht nur uns Kommunisten, sondern auch den unbehilflichen Massen die Geduld reißt, dafür sorgt der Kapitalismus, Klerikalismus, und Bureaucratismus in der »demokratischen« Republik.

Und damit es alle vernehmen, denen der rote Schrecken den Schlaf raubt, weil der Raub, Mord und Betrug am arbeitenden Volke nicht verewigt werden kann, rufe ich dieser kapitalistischen Banditenwelt und ihren Lakaien den Vers des großen »Revolutionärs« Dr. Fritz Adler zu:

Auf den Lippen den Trotz
Und den zuckenden Hohn
Noch im Sterben rufen wir —
Rebellion!

Zur deutschen Märzrevolte.

Die sogenannte kommunistische »Aktion« Ende März 1921 in Mittelfelddeutschland, der Fall des Genossen Paul Levi und die überaus eiligen Beschlüsse unseres Parteivorstandes, der Unfehlbarkeitsdünkel berufs- oder gewerksmäßiger Führereliquen oder einzelner Führer, zwingen mich zur Stellungnahme an dieser Stelle, weil ich aus gründlicher Erfahrung weiß, daß das Preßcäsarentum in der »Roten Fahne« alle meine Manuskripte in die Papierkörbe verschwinden ließ. Die »Rote Fahne« war unter dem Alleinherrschaftspapsttum Josef Strassers und seiner Mitarbeiter eben nicht dazu da, um einer breiteren, sachlichen, und den breitesten Volksschichten verständlichen Diskussion Raum zu geben, sondern, um fast nur das zu veröffentlichen, was die Redakteure und gewerksmäßigen Führer interessiert hat. Also: Bönzchen- und Bonzentum, ob bourgeoissozialdemokratisch oder bourgeoiskommunistisch.

Wer die russische Arbeiter- und Bauernrevolution in Wort und Schrift noch so überzeugend verfocht: wenn er keine Parteilegitimation der K. P. Ö. in der Tasche hatte, war er ein Quer-, Wirr- oder gar ein Dummkopf, getreu nach dem Ebenbilde des sozialdemokratischen Papsttums.

Paul Levi litt seit langem an derselben Unfehlbarkeits-, vielleicht sogar Unsterblichkeitskrankheit, an derselben, fast an Wahnsinn grenzenden Starrköpfigkeit, wie die meisten europäischen kommunistischen Führer, die sich vor allem darin äußert, jede Meinungsverschiedenheit innerhalb der Parteien, mit dem Exekutivkomitee oder anderen kommunistischen Parteien, sofort in der breitesten Öffentlichkeit breitzutreten. Daß mit einer solchen Jahrmarktsweiber- oder, um mit Levi zu reden, Achtgroschenjungentaktik, lediglich den reaktionären Preßbanditen und ihren sozialdemokratischen Preßlakeien Stoff geliefert wird gegen das revolutionäre Proletariat im allgemeinen, und gegen die Kommunistische Internationale im besonderen, sehen bei uns alle meine einklassigen Volksschulgenossen ein; nur die Unfehlbaren und Allweisen sehen es nicht ein.

Vor oder nach dem Kampfe wäre die Kritik Levis, nach meiner bescheidenen Meinung, innerhalb der Partei unbedingt am Platze gewesen; daß sie während derselben in der breitesten Öffentlichkeit erfolgte, machte sie zu einem Verbrechen mit einigen mildernden Umständen.

Sache der deutschen, revolutionären Proletarier wird es sein, festzustellen und zu entscheiden, ob die Zentrale auf Grund der Massenstimmung berechtigt oder gar verpflichtet war, die Kampfparolen auszugeben, ob sie wenigstens annähernd gewußt hat, welche Kampfmittel ihr zur Verfügung standen und ferner, ob sie selbst genau gewußt hat, um was der Kampf hätte eigentlich gehen sollen. Daß das kapitalistische Ausbeutungs- und Wucherersystem, sowie der demokratische Regierungsschwindel in Deutschland, Österreich, Polen, Tschechien, Frankreich, Amerika etc. etc. vollständig reif zum Sturze ist, weiß jeder Kommunist; daß man aber mit einigen tausend selbstbestbewaffneter und bestgeschulter Kommunisten in einem 60 Millionenreich ohne jeden Einfluß auf Reichswehr, Gendarmerie und Polizei — von den Landarbeitern und Bauern gar nicht zu reden — keine Kapitalistenregierung stürzt, die mit allen Mitteln der modernsten Mordtechnik geschützt ist, hätte auch die deutsche Zentrale wissen müssen. Wenn nicht, möge sie sich den Satz Lenins ins Gedächtnis hämmern, der da lautet:

»Den Kampf aufnehmen, wenn dies wissentlich für den Feind und nicht für uns vorteilhaft ist, das ist ein Verbrechen und solche Politiker der revolutionären Klasse taugen nichts, die nicht zu »lavieren, paktieren« und »Kompromisse einzugehen verstehen«, um einer wissentlich unvorteilhaften Schlacht auszuweichen.«

Sicher dürfen wir Kommunisten nicht davor zurückschrecken, im Interesse der ausgebeuteten, werktätigen Menschheit unser Blut zu verspritzen, für die revolutionäre Sache das Leben zu opfern, sobald große Massen des arbeitenden Volkes von der Richtigkeit unseres Programmes, sowie auch davon überzeugt sind, daß sie von allen bisherigen Parteien und Regierungen nur genarrt, betrogen, bestohlen und auf gesetzlichem Wege beraubt worden sind, und daß nur ein revolutionärer Umsturz Rettung bringen könne. Und da sagt Lenin in seiner Broschüre »Der Radikalismus die Kinderkrankheit des Kommunismus«:

»Die Diktatur des Proletariats ist ein hartnäckiger Kampf, ein blutiger und ein unblutiger, ein gewaltsamer und friedlicher, ein militärischer und wirtschaftlicher, ein pädagogischer und administrativer (erzieherisch und verwaltungstechnisch), ein Kampf gegen die Kräfte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von vielen Millionen und Abermillionen — das ist die fürchterlichste Macht.«

Der Kapitalismus hat es mit dem Klerikalismus verstanden, im Militarismus eine hübsch uniformierte, exakt ausgebildete und bis an die Zähne bewaffnete Mörder- und Räuberbande aus den kräftigsten Söhnen des arbeitenden Volkes zu schaffen, die er nach seinen — des Kapitalismus — jeweiligen Bedürfnissen, jedoch stets im Namen des Staates, für Gott, Kaiser und Vater-

land, entweder auf die eigenen Arbeiter und Bauern oder auf die Soldaten, Arbeiter und Bauern eines anderen Staates losließ.

Die Kapitalisten, Monarchen und die Generalität hetzten Klassenfremde gegen Staatsfremde; sie ließen morden, rauben, plündern, schänden, sengen und brennen und die Pfaffen nannten das ganze: ein gottgefälliges Werk; sie sagten nicht, daß dies der blutigste, unversöhnlichste Klassenkampf mit allen geistigen und technischen Errungenschaften war, sondern sie sagten, es sei das große Heldenzeitalter. Und sie brauchten sich keine Vorwürfe zu machen, wenn bei diesem Klassenkrieg 20 Millionen gemordete Männer und Jünglinge auf der Metzgerwalstatt verblieben, denn es waren ja 99 vom Hundert Klassenfeinde. Gestützt auf die Unwissenheit der Volksmassen und der Käuflichkeit ihrer Führer durch Parlaments- und Ministersessel, konnte sich der Kapitalismus jede Gemeinheit erlauben.

Darf aber eine kommunistische Zentrale ihre *erzieherische* Arbeit so auffassen, daß sie sagt: »Schmach und Schande über den Arbeiter, der jetzt noch beiseite steht, Schmach und Schande über den Arbeiter, der jetzt noch nicht weiß, wo sein Platz ist.«? — Das ist rückschrittlichster Militarismus, aber nicht revolutionäre Erziehungsarbeit. Schmach, Schande und ewige Verachtung nur den gekauften »Führern«!

Wenn die Unfehlbaren und Allweisen dies begriffen haben werden, ob Levi, Zentrale oder Wiener Parteivorstand der K. P. Oe., wenn sie den Mitgliedern gütigst erlauben werden, mitzusprechen im Kriegsrat der Partei, bevor der Tagesbefehl des Kampfes festgelegt ist (siehe Karl Radek über »Die Entwicklung der Weltrevolution«), dann werden blutige Niederlagen ziemlich vermieden. Wir werden den Weg zwischen Ueberradikalismus und Sozialkretinismus finden; wir werden die toten Helden ehren; wir werden die Wunden zu heilen suchen, die die bürgerlich-sozialverräterischen Henkersknechte unseren Brüdern schlagen; wir werden stets die Pioniere für eine bessere Zukunft der *arbeitenden* Menschheit, Verkünder des Morgenrotes und bescheidene Soldaten der Weltrevolution bleiben, bis die Weltreaktion besiegt sein wird.

Der Weg heißt: Durch die Diktatur des Proletariats zur Arbeiter- und Bauerndemokratie in der ganzen Welt.

Schlußbemerkungen.

Das Manuskript der vorliegenden Broschüre hat die Parteizensur* der K. P. Oe. nicht passiert, zumal ich die Bekanntschaft desselben mit einem p. t. revolutionären Papierkorb vermieden wissen wollte, wie dies beim »Sowjetbauer« der Fall war.

* Doktor (!) Johannes Wertheim ist unser Pressestaatsanwalt.

Es wurde nicht geschrieben für die Rektoren der Universitäten, nicht für Professoren, Doktoren oder bürgerlich-klerikal-sozialdemokratische Kriecher- und Verräterliteraten und Politikanten, sondern für die noch nicht kommunistischen Arbeiter, Keuschler, Klein- und Mittelbauern Oesterreichs.

Die Broschüre soll nicht nur gelesen, sondern auch überdacht, bei allen Gelegenheiten besprochen und vom Standpunkte der *arbeitenden* Klassen rücksichtslos kritisiert werden. Jeder Leser soll dabei bedenken, daß wir Menschen sind und dann bin ich überzeugt, daß die revolutionären Sturmregimenten in kürzester Zeit zu Sturmregimentern, Sturmbrigaden und Sturmdivisionen sich entwickeln werden.

Und schließlich möchte ich zu einer, in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig dastehenden Niedertracht Stellung nehmen.

Die Ohnmacht der »Arbeiter-Zeitung« gegen den Kapitalismus reizte sie, am 24. April 1921, anlässlich der Wahlen in den niederösterreichischen Landtag, das Faustrecht gegen die Börsenjobber, Wucherer, Schieber, Großbauern und Pfaffen (?) zu verkünden. Zu dieser Idee könnte man schließlich verleitet werden, wenn man die Mord-, Raub- und Unterdrückungspolitik gegenüber den Arbeitern von 1914—1918 begriffen hat.

Wie muß es aber in den Köpfen von Menschen aussehen, die in einer »Arbeiter-Zeitung« zu direkten Gewalttaten gegen »Arbeiter« auffordern, weil diese Arbeiter Kommunisten sind? Und wie mußte jedes halbwegs normale Arbeiterherz vor wilder Empörung erbeben, als man die entsetzlichsten Greuelthaten irreführter, aufgestachelter, betrunkenen Arbeiter gegen ihre Klassenbrüder zu lesen bekam? Dies ist kein Verrat mehr, dies ist das schändlichste Verbrechen an der Lehre Marxens und Engels.

Eine größere Lästerung des Sozialismus kann es nicht mehr geben, als das Schlagwort »Demokratie« zu feigen Ueberfällen und zur blutigsten Niedertrampeln der revolutionären Klassengenossen zu mißbrauchen, dagegen aber mit den Kapitalisten und Pfaffen Hand in Hand zu gehen.

Da komme ich zu dem Schlusse:

Sind Adler, Bauer, Austerlitz etc. »Demokraten«, dann waren der Zar, Metternich, Quizot und Stürgkh »Freiheitshelden«; wollen sie aber »Sozialisten« sein, dann waren alle Staatsanwälte und Scharfrichter der modernen Staaten die wahrsten Verkünder der größten Menschheitsideale.

Franz Rappl.

Wien, am 26. April 1921.

Der Baraber und die kapitalistische Demokratie. Von Franz Rappl.

So heißt die nächste Broschüre aus dem Verlage der Revolutionär-demokratischen Bäckerei, Wien, IX/2, Borschkegasse 18. Ein Stück K 10.—. Bestellungen unter 10 Stück nicht erwünscht.

*

Aus demselben Verlage zu beziehen:

Der Freiheitskampf. Kommunistische Räte-Broschüre des nützlich werktätigen Volkes der österreichischen Alpenländer. Erscheint ab Mitte Juni 1921 monatlich einmal zum Preise von K 12.— per Stück. Bestellungen unter 5 Stück sind nicht erwünscht.

Von der Arbeiterbuchhandlung, Wien, VIII., Alserstraße 69, zu beziehen:

Die Lehren der Revolution.

Von N. Lenin.

Preis K 20.—

Die Sowjetmacht. Ihre Entstehung und ihre Leistungen. Von W. J. Newski. 40 Seiten.

Preis K 16.—

Die drohende Katastrophe und wie soll man sie bekämpfen?

Von N. Lenin.

Preis K 20.—